

1898
5. M Ä R Z

JUGEND

III. JAHRGANG
NR. 10



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.



Schlaf, Michel, schlaf!

Ein neues Schummerlied, gefungen in der badischen Kammer,
Februar 1898.

Mein lieber Michel, nun schlaf in Kuh',
Wie der Kunz und der Sinz und der Stoffel,
Und über die klirrenden Eisenstuh'
Zieh silzene, milde Pantoffel!
Und wandle nur sanft und wandle nur leis
Den blumigen Pfad der Gerechten
Und lern' Dich vertragen um jeden Preis
Mit den Nachbarn zur Linken und Rechten.

Und haut Dich der Eine von rechts auf die Nas',
So biet' auch die Wange, die linke,
Und spuckt Dir ein Anderer von links in's Glas,
Sag: „Prost, Herr Nachbar!“ und trinke!
Und wenn Dich wer nach ein Schafeskopf heisst,
So trag' es ohne Erbosen!
Und wenn Dir die Bande den Kittel zerreißt,
So gib ihnen auch noch die Hosen!

Schau Michel: schon lang hat die Andern gereizt
Im Thüreck Dein eichener Knüttel —
In's Feuer damit und den Ofen geheizt,
Sonst bist Du und bleibst Du ein Kuppel!
Wozu denn die Waffe, Du Grobian Du,
Die allen Gerechten ein Graus ist?
Es lassen Dich sicher die Diebe in Kuh',
Wenn nichts mehr zu stehlen im Haus ist!

Und daß Du einmal anno olim verbau'n
Den Quidam in Dingoda, den Streden,
Das darfst Du Dir Keinem zu sagen getrau'n,
Davon darf der Michel nicht sprechen!
Und daß es dem Manne, der Mark hat im Arm,
Ein Glück ist, den Säbel zu schwingen,
Und daß ihm das Herz in der Schlacht wird warm —
Davon darf der Michel nicht singen!

Zum Teufel auch mit der letzten Spur
Der wüsten teutonischen Kobelt!
Dann blüht Dir eine Patententur
Von unbeschreiblicher Hobeit!
Dann lebst Du, dem seligen Diogenes gleich,
In wunschlos frommer Beschauung
Und nichts stört im heiligen römischen Reich
Den Michel in seiner Verdauung.

Dann schreibt Dir der Pfarrer ein schönes Attest,
Wie fromm Du und brav und geduldig,
Dann bleibt Dir zum nächsten Simplicitas-Fest
Der Paps't seinen Segen nicht schuldig!
Gesinnungstüchtiges Bürgerthum
Lobpreist Dich mit den Pfaffen —
Und drehen sich die auch im Sarge um,
Die einst Deine Größe geschaffen!

Und wenn sie im ganzen Erdenrund
Mit Fingern auf Dich zeigen
Und freisprechen und höhnen: „Du Lumpenhund,
Nun tanze, wie wir geigen!“
In christlicher Demuth trage den Spott,
Du darfst es mit Stolz betonen:
„Wir Deutsche, wir fürchten den lieben Gott,
Sonst nichts — als die fremden Kanonen!“

Walther





Reifentanz

Ishner (München-Zürich).

Die Kammerbür'

Eine Geschichte für gebildete Zuhörer oder — keine! (sowohl Geschichte als Zuhörer. Auch wird im Voraus vor der Annahme gewarnt, als ob, da von einer Kammerbür' die Rede ist, irgend eine Bikanterie im Spiele sei. Nichts dergleichen, meine verehrten — aber ich sehe, schon bin ich allein. Wem erzählt' ich es nun?)

Also, ich stieg in den Vorortzug, der zur ersten Peterabendstunde die Stadt verläßt. Als ich die verchiedenen kleinen Lokalen auf einer Bank niedergelegt hatte, war ich im Begriffe, noch einmal auf den Bahnhofs hinauszutreten, um die 8-10 Minuten, die „das Biagle“ sich gewöhnlich zur Verpöpfung nimmt, draußen auf- und abzugehen, da schlug aus dem benachbarten Alceste ein Wort an mein Ohr, das mich, ich weiß nicht warum, fesselte. Es lagen da drei Arbeiter, Mannner oder so was, die nach ihrem Durst durstfortbraten. Sie unterhielten sich, und eben ließ also einer das Wort fallen, das mich aufbilden machte: „Winkel und Wei.“ Ich horchte hin und der Sprecher nahm gerade im Ton einer Entgegnung das Wort wieder auf:

„Wemmer meint, mer hätt' noch so e scharfs Aug — 's ich 'n nit z'raue! Winkel und Wei her, lag ih!“ sprach er mit einer ruhigen, ziemlich leisen und heiter klingenden Stimme; aber es lag so viel Nachdrückliches drin, daß es mich unwillkürlich auf die Bank niederzog, um wo-

möglich mehr zu hören. Ich hatte den Antritt, daß es hier etwas für mich zu lernen gäbe. Kurz, ich beschloß zu bleiben und die Ohren zu spitzen. Und siehe da, nach einer kleinen Pause, in der einer der beiden andern was hinzusetzte, fuhr der Sprecher fort:

„Do sich er emol e Gschicht passirt; an die muoch i mit Bektag denke!“

Paule: er nahm sich Zeit und die Andern ließen sie ihn. Dann fuhr er fort:

„I han emol e Kammerbür' mache müesse, bi mir, in mim Hüsel.“

Das Geräusch, das neu Eintretende machten, sowie seine leise Stimme bewirkten, daß ich die hier folgende nähere Erläuterung der Lokalität nicht im Zusammenhang hörte. Ich lag es aber hier im Voraus: lieber will ich eine Lücke im Vortrag lassen, als daß ich ihn frei ergänzen und wohl verflümpern möchte. Es war nur ein Mann, aber er erzählte einfach flüchtig; es handelte sich nur um eine Kammerbür', aber die beagliche Breite ohne Umständlichkeit, die epische Ruhe und vollendete Sattigkeit seiner Dichtung — denn eine solche war es trotz der trüben Wahrheit der Geschichte — schienen sie mir zu einem ebenso vollendeten Kunstwerk, dem ich mit dem gleichen Entzücken, der gleichen Ergriffenheit lauschte, als ob ich einem Homerischen Zuhörer, der vom Zorn des Achilles oder von den Verarbeiten des Odysseus vortrug, im edelsten Griechisch, zur Darf, wo dieser nur gundelungsig konnte, und das noch mit einer heiteren Stimme.

So breit er vortrug, indem jeder zur Sache gehörige Umstand genügend herbeigezogen wurde, so hörte ich kein einziges überflüssiges Wort; so dicht war alles; und was davon verächtelt wurde, ward es gewiß nur für mein Ohr, durch die mannigfachen Hindernisse zu hören. Aber wie gefagt: wo ich ihm das Wort nicht lassen kann, will ich lieber beschreiben, als ihn konstatieren.

„Im Anfang,“ machte er also fort, „ich wohl eini do gli“ — eine Dürre zwischen der zweiten Stube im Hüsschen, vielleicht im Dachgeschloß, vielleicht auf der andern Flurseite — „aber der Schuchmader, wo emol bi m'r gewohnt het, der het sie weg ha welle. Nämlich, er het hinte drin g'schafft, un so het's em meh Viecht gö solle. Also, er het sie usgent! un — — e Tischplatte drus g'macht!“

Schallendes Gelächter der Andern.

„Do jo! 's ich en arme Kerl gii, un he sie Tisch' g'het! Was hant made welle? — Also des Ding ich gut, der Schuchmader wohnt e par Jöhr bi m'r, un des Ding ich guet! Aber noch em ich d'... (Name) hege, e Wirtin, un der het des Ding nit pass: sie het wieder e Dür' bi hä welle. So, i mach d'r guich e Dür' bi, hant dent; deno giecht' ih us un en Andere kumt un macht wieder e Tischplatte drus! un des Ding geht so furt: i mach Kammerbür, un sie Tischplatte!“

Somertliches Gelächter der beiden Andern bei dieser diabolischen Peripetie (der Sängler wahrte



Ein neuer Todrentanz (III. Folge)

die Ruhe) und aus den letzten Strahlen seines Lachens drehte der Eine den Zwischenruf:

„Un gell, du heßt wintler, wer et'm e Thür macht, wemmer eini will!“

„Heil!“ rief der Sängler lächelnd und fuhr in seinem Tone fort: „wenn de absetzt e Thür da willich, so mach d'r halt selber eini, oder loß d'r eini mache!“

Erneutes, dankbares Lachen.

„Un richtig, wie der Wintler kumme-n-isch — un 's ich e laite g'li un sie het in der Stube nit warm genueg kriegt — so ich sie halt kumme un het g'lat: sie well halt eini mache losse. Un wie sie des g'lat het, hant denki: un 's ich Wintler, s'ichae hant nit, soalle will sie's — die war Märkt! kumstich an verdene, un sie heße jo no billiger als bin Schreiner. Also des Ding ich guet, m'r heims nit enander usg'macht, un biini halt dra gange. 's Holz ...“

Hier mußte ich aufstehen, um Bekannte zu begrüßen, die zum Glück in die andre Hälfte des Durchgangs- und Doppelwagens gingen; so fing ich nur noch die Worte „Keller“ und „Lepiel-hurd“ oder so was auf; aber es war doch daraus zu schließen, daß er die zu der Thüre nötigen Bretter und Latten durch Abbruch einer alten Kapsel oder Kartoffelkiste gewann.

„Bin Krieter in d'r Werkstatt hant's ichae besser; er het e Hobelant, un do hant halt d' Bretter g'hobelt, einfantet un ...“

Es wurde unterdessen immer voller und unruhiger, und da der Sängler jetzt bei dem aller-rühmlichsten Abschnitt seiner Geschichte war, wo er behaglich und gründlich beschrieb, wie nun die Thüre allmählich entstand, auch wo und wie das übrige Material beschafft wurde, die Heschläge und Bandseilen und die Falle, so laut auch seine ohnehin nicht laute Stimme noch tiefer

herunter, und ich muß darauf verzichten, zu sagen, wie alles gerichtet, gepoßt, geleimt, genagelt und genietet wurde. Aber ich wiederhole es noch einmal, und diesmal mit dem Worte des Sokrates über Heraklit: „Was ich von ihm verstand, war vortrefflich: ich fühlte, daher eben so auf das, was ich nicht verstand, oder nur halb; statt der einzelnen Worte vernahm ich doch den gleichmäßigen Fluß seiner nie stösenden Rede. Nur bei einem Punkte hob sich seine Stimme etwas, aber gar nicht viel; er betonte, aber nicht auf sehr vordringliche Weise, daß der Käufer auch einen großen eisernen Winkel habe, mit dem er die Thüre nach allen Seiten hin so wintlerrecht gebaut habe, daß sie: „nit emol e Wintmeter winich (wintelschie)“ gewesen sei.

Kurz, sie sei so wintlerrecht geschaffen gewesen, wie sie nur ein gelernter Schreiner oder Zimmermann hätte machen können.

„Also!“ — seine Stimme rauschte wieder an — „endlich ich mit Thüre fertig!“ — Es entging mir, wie viel Tage er daran geschafft hatte — „Ichen, glatt, sufer, wintlerrecht, daß es e Fraß g'li ich!“ Wer packe sie also ut — un Krieter si Due het m'r sie heintume heße un au no irdite — d'Klobe si, natürlü no do g'li — mir lupte mi Thüre, hente sie i — un — (große Spannung) Herrgotts-dummerwetter! — ich mi k'chen, sufer!, glati, wintlerrecht Thür uf einer Site — drei un e halbe Santimeter heß usg'macht —“

„J' kurz!“ schrien seine Zuhörer wie aus einem Munde und sprenkten damit die ihnen unerträglich gewordene Spannung, in der Entzücken und Entsetzen, Grausamkeit und Mitleid wunderlich, aber süß-fröhlich gemischt waren. Aber:

„Nai!“ — machte der Sängler in olympischer Heiterkeit — „Gehseidant — s' b' d'! — Dees Glück!“ Seine Hörer erstrahlen einen Augenblick lang zugleich erlöst und versteinert, bis endlich der Leichtblütigere von beiden nachstammelte:

„Herrgottsdummerwetter — dees Glück! — Aber — wie ich denn des nur müßig g'li — aha, ahaaa — i merk ebbs! i merk ebbs!“ lachte er verzückt, jagte es aber nicht, sondern wahrte jo zart und mit einer solchen Keuschheit im Denten das halbentwühlte Geheimnis des Sänglers, der hatte, kaltheißpröste Mann, und sich ihm dankbar und willig den süßen Triumph, das Rätsel zu lösen und seinen Gesang bis zur letzten Note auszuweiden, seine Zuhörer nicht mehr durch die Lösung an sich oder durch eine neue Wendung der in sich fertigen Geschichte spannend, sondern durch die Klumförm, mit der er sie zum Besen gab, und die immer noch einen neuen, unerwarteten Genuß möglich macht, ja verprach: so sehr glaubt hier das Volk dem Sängler.

Der aber lehnte sich zurück, warf den Kopf hoch und rief, sich selbst genegend:

„Jo, jo! — M'r ta lang e Thür wintlerrecht bau, wenn d'r Futtertrahme winich g'li!“

Und ein unerwartliches Gelächter erhob sich. Als es sich gelegt hatte, sagte der Dritte:

„Jo, de heßt halt numme-n-uf einer Site g'meich!“

„Welleweg, (allerdings!) des hant! Uf der Klobesite! — Un drei un e halbe Santimeter heß usg'macht! — Des Glück, daß i d' b' d' e Site verwischt hab! — I hätt sie wegste (wegwerfen) mische!“

„Die gang Irret wot unersicht g'li!“ rief der Zweite.

„Radtastl wegste!“ schloß der Dritte, im Tone der tiefsten Ueberzeugung.

Und dann verankerte sie in Nachdenken, bis nach einer kleinen Weile der Erzähler noch einmal rief:

„Aber d'her weßt i, wie m'r e neut Thür in e-n-alte Rahme macht, daß m'r ut d'r Klobesite misch un an der Felleite!“

Und noch einmal ergoß sich eine Welle Lachens unter ihnen und dann versanken sie eine Schattierung tiefer in Nachdenklichkeit darüber, was es doch für kuriose Dinge im Leben gibt und wie man — das weiß jeder Schaffer — nie ausernt!

Ich aber erhoß mich, ich muß sagen, in einem kleinen Blausüß von genesenem Leben und reiferer Kunst; in einem Blausüß, in dem ich hell und nüchtern genug blieb — und das macht die Kläuthe selig — um so geschickter zu sein, in die andere Hagenhälfte zu gehn, um die Rundheit der genesenen Dichtung nicht in Gefahr zu bringen. Ich war satt und — nun ich hab's getagt — trinken!

Und nun weiß ich nicht; ist denn diese Geschichte so schön, oder fann ich so wenig vertragen, daß ich von dem voll ward? Und wer hat es mir am meisten angethan: die Fabel, der Sänger oder seine kostbaren Zuhörer, die Künstler in — Hören und Genießen? Was frag ich; es ist die vollendete Harmonie aller drei zu einer glücklichen Einheit. Alles war Kunst daran, Kunst der Natur. Es war — daß ich es mit einem Worte bede — es war: triffalligstes Leben.

Seno.



Im Traum

Auf Erden tiefste Mitternacht.
Schleichendes, keuchendes Dunkel.
Die Welt erliegt der Last der Finsterniss.
Plötzlich darüber her
In zuckenden Rissen ein blutiger Himmel,
Und Glockengeläute
Wie aus fernsten Sternen herabgeschüttet
In hallenden, wallenden Fluthen.
Dazwischen Sehnsuchtsruf
Voll brünstiger Angst,
Wie Flammen im Ersticken —
Aus wundenweh'ster Brust
Ein nie gehörter Schrei.
Und immer neue Rufe.
Ist's Götterschrei um Hilfe
In Noth, wie sie kein Mensch erfand?
Schrillt so im Glücksbegehre,
Im Freudenhunger,
Im wilden Lebensdrang
Die stumme Ewigkeit?
Ein letztes Brüllen wie Sturmgewoge
Wollustvoller Selbstvernichtung,
Selbstveröhnung
Vereint die Stimmen mit dem
Läuteschwall,
Dem erzenen Klangsturz
Weltenferner Glockenchöre . . .
Ein Schwaben, Schwinden, Sterben jetz,
Ein Ineinanderinnen im Verweh'n
Von Nacht und Laut.
Unfassbar heilige Zwiellichthele
Schliesst still den Himmel zu.
Süss, leis und lau beb't's durch die Luft
Wie Frühlingsathem keuscher Blüten

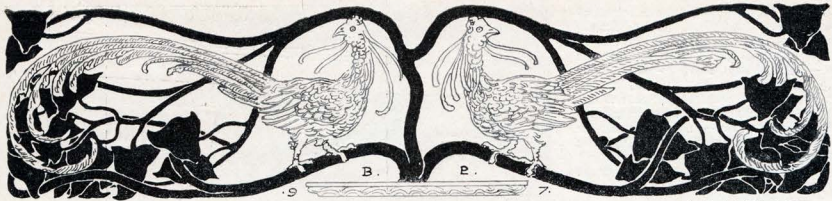


Ein neuer Todtentanz (III. Folge)

Aus halberschlossenen Knospen.
In veilchenfarbenen Dünsten
Steigen, zögernd sich enthüllend,
Die Berge auf.
In weitem Kranz umsäumen sie
Den See,
Vom goldnen Morgenroth beglänzt.
Und in den Himmel ragen fragend
Der Firnen Eisesstirnen
Gleich Flimmerkronen:
Majestät, wo ist Dein Thron? —
Wie Schneegeriesel wirbelt
Und Flockentanz
Der Blütenfülle duftiger Reigen
Durch der Lüfte lichte Räume

Und bedeckt des Sees Spiegel.
Im blüthenschweren goldnen Nachen
Nur zwei allein: Du und ich —
Am Steuer Du, mein stummes Schicksal,
Verhüllt in Purpurschleiern,
Drohend aufgerichtet,
Und an die Ruderbank gefesselt ich,
Mit müden Armen,
Kummervoller, wissensdurstiger Seele
Wohin? Was sinnst Du?
Ich wiederhole schein die Frage:
Wohin? — Ich athme kaum.
Der Nachen schwankt und sinkt.
Wer löst des Tages bangen Traum?

M. G. Conrad.



B. Pankok (München).

**Mit dem Hieselstinnbad
IV. Lernäische Pfeile**

Volkswirtschaftliche Drehorgel

Weil wir fasten,
Müssen wir rasten,
Und weil wir rasten,
Müssen wir fasten!

Hegen wir alle satt,
Gäten wir alle zu thun,
Weil aber keiner was hat,
Muß auch die Arbeit ruhn'!

Zerablassung

Ein Hochmutz steckt im Fuchs. Das zu
beweisen,
Will er sogar, man denk', mit den
Hühnern speisen!

Moderne Volksergnügungen

Gemütsamkeit sei in der Welt verschwunden?
- Ich hab' sie genügsamer nie gefunden!

**Wo, sagt die Redaktion
(Glossirtes Preßprogramm)**

„Man wird uns gewappnet sehen
Für's Recht - trotz Spott und Hohn!
Wir werden wie Felsen stehen...!“
- - Wo, sagt die Redaktion.

„Nur Wahrheit werden wir künden,
Im lauten Herzenslohn!
Die Flamme des Edein jünden...!“
- - Wo, sagt die Redaktion.

„Wir schleppen für's Volk mit Milhe
Die fetten Brocken davon,
Und trinken selber die Bräuhé...!“
- - Wo, sagt die Redaktion.



Großmaman

Von Max Grad.

Ringsherum blühen in dem weitläufigen
Garten die Rosen. Große Sonnenkränze
spielen auf dem Zaunmetzen. Die hohen Baum-
tronen umarmen sich zu einem tiefgoldenen
Gitter. Die Sonne ist dem Sinken nahe, ein
milder Duft lagert über dem Rosenmeer.
Aber Madame ist nicht zufrieden. Sie lehnt
an offenen Fenster ihres Boudoirs, harrt miß-
vergnügt in das dümmrige Grün hinein und
läßt die Unterlippe hängen. Ist man allein,
braucht man sich ja nicht zu geniren. Der Sprin-
gbrunnen plätschert nur ganz discret; sie hat ihn

eben abstellen lassen. Das aufdringliche Lärmen
der vierdaz gehaltenen Komäne kann sie nicht
ertragen. Herab sieht sie sich; sehr nervös!
Das Geliebte sitzt nicht und ist so gut wie
verdorben. - Mina, die Leinbetschle, will
heiraten, und für das Fest des Präsidenten
wird sie - Madame - einen Fidei auf die
Nase bekommen. Sie sieht ihn schon; so einen
garstigen, roten Fidei, der sich allmählig ver-
gärtigt und immer mehr entzündet. Selbst
Zeit, der Unibrettschle, wird ihm nicht weg-
bekommen. Und ausgerechnet für das Fest des
Präsidenten! Aber das Vergelt ist doch das mit
Lo! Die kleine Lo! Wie ging nur Alles so
rausch!

Hätte sie das Kind doch noch im Kloster ge-
halten! Aber freilich, sie war fast hiegehn!
Und dann kam Alles so plötzlich. Der Baron
war reich, sehr verliebt, Lo schon - und zurei-
waren sie ja auch weit auseinander. Wer hätte
gedacht, daß sie kann in dieselbe Stadt, - und
auch daß Lo so bald - fast vulgär ist's! Kaum
ein Jahr verheiratet!

Madame Adeline de Soiron zeigt sich jetzt
wirklich seit den vierzehn Tagen, da die kleine
Baronin hier ist, nicht gerne mit der Tochter.
Nicht daß diese weniger hübsch geworden wäre!
O nein, ihre Tochter! Aber eben daß sie ihre
Tochter und schon selbst - Lo ist eigentlich jetzt

gerade erst recht hü! Wenigstens behauptet das
der Baron. Sie sind noch immer so grandhöf
verliebt. Auch beinahe vulgär! Lo und Be-
gnut das nahe Mutterglück mit so nicht strahlender
Freude zu empfinden und so schredlich offiziell
zu zeigen; das ist auch vulgär und eigentlich
rückwärtslos!

„Mein Gott, wenn man doch selbst erst 37 ist!
Für die Welt noch immer 29!“

Nicht daß Madame die Tochter nicht liebt!
Lo war immer ein schönes Kind gewesen und
man konnte stets stolz darauf sein!

„Mein kleiner Engel“ hatte sie Herr v. Soiron
immer genannt. Aber nicht lange. Freide seiner
Nähe!

„Ach und Maximes! Männer können so son-
derbar sein.“

Großmaman! Wie das klingt! Zu wohlfel-
seht, reingit, nach Korbend und Fieberhe-
dient! Man denkt unwillkürlich an graues
Haar und Kungen. Maximes würde dann ge-
wis darnach juchen. Ach Gott, - ein paar
würde er ja schon finden, - mit 37 Jahren!
Und die Creme de Salon ist lange nicht mehr so
wirkungsvoll wie früher. Sie wird es Eitl einmal
geben. Maximes ist nur ein Jahr jünger wie sie.
Aber diese Männer! Sie dürfen leben, lieben -
älter werden, - und werden doch nie zu alt!

Madame leucht. Dann nimmt sie einen kleinen
silbernen Knopfriegel und betrachtet sich ernst
und nachdenklich. Väterliche Grillen! Keine
Spur alt ist sie! Jung, - ganz jung sieht sie
noch aus. Und gar, wenn sie lächelt. Hatte
nicht jüngst er, beim Gefunden, der neue Tenor
sie für ein Mädchen gehalten? Ein netter, feiner
Mensch, dieser Tenor!

Wenn sie nur ein klein wenig Puder - und
dann in Noje und mit dem originellen Hut und
dem Point-Schleier, - bah, kein Mensch! - aber
Lo ist doch da und bald auch das -!

Que faire! Die Zeit rollt weiter, immer
weiter! Gewiß werden dann mehrere kommen;
dunkle, wie der Baron und helle, blonde, wie
Lo! Und Alle werden sie jagen und rufen:
„Großmaman, Großmaman!“

Sie spürt es jetzt schon an den Nerven. Sie
tonnte ihr nur Lo das antun! Ganz böse und
bitter steigt in ihr ein Gefühl - fast der Ab-
neigung - gegen die Tochter auf.

Spate aber, heute Abend will sie sich auf dem
großen Gartenhof des Marquis de Grenil noch
amüsiere. So recht amüsiere - glänze! An-
dere in den Schatten stellen, die jünger sind wie
sie, aller Welt den Kopf verdrehen!

Und Maximes kommt auch! Weiß, ganz
weiß wird sie tragen, mit Silber geschidtem La-
zier aus Italien. Das alte prächtige Brillan-
diadem der Soiron's im Haar, frische Lilien an
der Brust, mit Staubfäden aus acht Brillanten.
Das hat sie sich ausgesdacht. Keine hatte es zu-
vor. Madame la Danse wird bersten vor Weid,
Maximes sie, seine Adeline, bezaudern, um den
berühmten Naden.

„Madame, entzündigen - von Monsieur le
Baron -“ - Ein Brief!



„Chère Maman!

Ein Junge, — ein Bräutigam! So ist ununter und noch. Komme sofort zu uns, wir erwarten Dich gleich. Ich schicke das Coupe, so bald wir den Arzt erst herbeigeholt haben. Wir sind überglücklich!

Deine Kinder

„So und Fred.“

Madame Adeline de Soiron zittert so sehr, daß sie sich setzen muß. Entweder war die Mademoiselle am Morgen eine zu ausgedehnte gewesen, oder sie hatte die Douche darauf zu kalt genommen!

Welche Ueberreizung! So unerwartet bald! Diese kleine Lo! Ihre Lo!

Und vor Madames Augen steigt plötzlich die Erinnerung empor, greifbar deutlich.

Das große, grün ausgeglichene Zimmer, auf denen dideum Belourteppich sie alle dahingelitten.

Der Doktor, die „sage-femme“, das Stubenmädchen und die in Bereitschaft gehaltenen notmännliche Amme. Nur die Mutter fehlte; sie war auf einem Ball.

Herr v. Soiron, bereits dreimal mit immer weniger lauter Gewalt vom Arzt entfernt, öffnete von Zeit zu Zeit eine Spalte der Thüre und steckte sein blaßes Gesicht mit sorgenvollen Augen herein.

Und Adeline sah es, wenn ihr die heftigen Schmerzen auf Minuten Ruhe gähnten. Aber nicht nach ihm schaute sie sich. Leise seufzte sie einmal: „Maman.“ Aber nur ganz leise. Sie wußte ja, Maman war auf dem großen Ball.

Ein Geruch von warmen Seifenwasser, Benzol und Carbol legte sich breit in den Raum, in welchem ihr die Gehtalten, die darin so lautlos und emsig beschäftigt waren, wie in einem Nebel erschienen.

Endlich sah sie nur mehr die große, weiche Saube der Korkmatten deutlich.

„Was hast du“, sagte eine harte Stimme.

Und gleich darauf kam das Fortschbare. „Maman“, schrie sie auf und wieder und wieder „Maman, Maman!“

Dann hatte sie das Gefühl, als löste sie sich langsam vom Leben, — schmerzlos verunsichert in ein Nichts.

„Ein Mädchen“, sprach der Arzt gleichgiltig.

„Nur ein Mädchen“, die „sage-femme.“

„Ein reizendes Mädchen!“ schludzte Monsieur de Soiron. Und dann kniete er neben dem Bett seiner Frau nieder, und küßte deren blaße Hand.

Großmaman sagte natürlich nichts, — vorderhand, — sie war ja auf dem Ball! — —

— Madame Adeline hat den schmalen Kopf, um den sich das hochangesehnte, rotbraune Haar kaulicht, auf die Hände sinken lassen. Madame weint!

Dann erhebt sie sich langsam. Auf dem, wie verwilderten, Gesicht aber liegt jetzt ein heller Schein.

Mechanisch neigt sie an dem weißen Schlafrock, schneller und schneller werden ihre Bewegungen; eine warme Nässe steigt ihr in's Gesicht. Sie kann Hosen und Leinen nicht finden, vergißt aber ganz, daß Nina draußen hilfsbereit harret. Um die Mundwinkel zuckt es immer wieder, die leuchten Augen glänzen.

Sie überhört Nina's Klopfen ganz.

Madame — es ist Zeit zur Toilette, — und hier die Blumen von —

Madame, ein träumerisches Lächeln auf den Lippen, nicht mechanisch und wirft den kostbaren Orchideenstrauß auf's Bett.

Unten führt ein Bogen, sie lacht gespannt. Er raszelt durch das geöffnete Thor, rollt die Lampe herauf, und hält knirschend auf dem Kies.

„Nina — das graue Kleid und meinen leichten Abendmantel.“

Madames Stimme zittert ein wenig.

„Ich folde sofort zur Baronin, — mein Tochter!“ —



H. M. Kley (Karlsruhe).

Fortunatus Folinus Abenteuer

Von Jean Rameau.

An jenem Tage, dem 25. September des Jahres . . . übrigens, was that's zur Sache? Die folgende Geschichte ist ja doch wahr . . . also, an jenem Tage um 2 Uhr Nachmittags war Fortunatus Folinus auf dem Boulevard Haussmann glücklich.

Und hört warum?
1. war es schön,
2. thaten ihm seine Schuhe nicht weh,
3. hatte ihn eben eine vorübergehende hübsche Frau freundlich angeblickt.

Das waren die Hauptgründe.
Es gab ja gewiss noch eine Menge andere, so z. B. das Wohlfinden der Seinigen, das Steigen der Kurse, das Bewusstsein erfüllter Pflicht etc. etc.

Aber das alles sind ja nur Nebensachen und das reinste Glück, das ein Mensch je empfunden haben mag, kommt vielleicht nur davon, dass seine Weste ihn nicht zu sehr beengt, dass es warm ist, wenn er ohne Ueberzieherausgegangen ist, dass es regnet, wenn er seinen Regenschirm mitgenommen hat, und von tausend anderen Nichtigkeiten von höchster Bedeutung. —

Im Augenblicke nun, in dem Fortunatus Folinus sozusagen in Glück aufging, kam ihm ein Gedanke, der ihm verhängnisvoll werden sollte.

Wie, wenn ich in einen Omnibus stiege? sagte er zu sich.

Folinus war allzu ehrgeizig.

Der ersehnte Omnibus kam heran.

Besetzt.

Es sieht nach nichts aus und ist ungeheuerlich. Der Verfall von Königreichen hat sicherlich nicht einen bedeutenderen ersten Anstoss gehabt.

Folinus war sehr ärgerlich.

Er machte wilde Geberden.

Hm! Das ist ekelhaft! brummte er.

Dann drehte er unbewusst seinen Stock in der Luft, gleichsam um sich an den Gegenständen der Umgebung dafür zu rächen, dass der Omnibus besetzt war.

»Nein, mein Herr! Nein, nein!« erklärte er stürmisch einem zudringlichen Zettelastträger, der ihm eine Annonce entgegenstreckte.

Wenn man dem Johann einen Faustschlag versetzt, tröstet es einen immerhin ein wenig darüber, von Jakob einen Fusstritt bekommen zu haben.

Da man auf dem engen Strassenpflaster eine dicke Dame mit schwellenden Formen sich vorwärtswälzen sah, die die Auslagekasten bedrohte, schob Folinus heimtückisch seine Ellbogen vor und weigerte sich, sie durchzulassen.

»— Aber, mein Herr!«

»Nun! Gnädige Frau, ich wollte — — —« Folinus suchte.

»— in den Omnibus steigen!« fuhr er wutschnaubend fort.

Er setzte also seinen Weg nach Hause fort.

Es war ganz da oben, rue Rochecouart. Da ward Fortunatus Folinus plötzlich purperroth.

Nun gut! Nur das hat noch gefehlt! murrte er und verschränkte die Arme.

Ach! es war aber wirklich fürchterlich! In seinem Schuh, da, unter der linken Zehe, meine Herren! fühlte er einen Nagel.

Dennoch ging er weiter. Bei jedem Schritt schien der Nagel zu wachsen. Hat man je so etwas erlebt?

Plötzlich fand Folinus an einer Strassenecke einen Marronimann, der sich eben niederliess. Schon dachte er. So ist also der Winter da? —

Dann suchte er seine Börse in der Tasche: Ich werde um 4 Sous von diesen Erstlingen für meine Frau kaufen. Er ging den Marronibrater lebhaft an.

Wieder etwas fürchterliches, hört! — — — Es waren noch nicht für 4 Sous gebratene da!

Oh! Das Unheil! Folinus wartete.

Es war neben einem Weinändler.

Ein Betrunkenener, der herauskam, stieß ihn an. Fortunatus Hut kolterte natürlich zur Erde.

Er bückte sich, um ihn aufzuheben.

Oh! Die Ironie der Omnibusse! Eine Tramway fuhr darüber hin! Eine leere Tramway!

Da machte Folinus eine tragische Geberde, und seine Perrücke löste sich ab.

»Ei, ei, der liebe Folinus!« sagte eine Stimme im selben Augenblick.

Sein Bureauchef im Justizministerium.

»Danke! — — — sehr gut. Und Ihnen?« stammelte Folinus und richtete seine Haare zurecht.

Und da er seinen Hut unversehrt auf dem Pflaster liegen sah, stürzte er sich eiligst darauf, wobei er ein Kind zarten Alters, das seinem Chef gehörte, umstieß.

Als Fortunatus Folinus alles wiedergefunden hatte, seine Haare, seinen Hut und seine Haltung, sah er, dass sein Chef fort war und die Marroni auch eine andere Richtung eingeschlagen hatten. Der Händler hatte sie jemandem anderen verkauft. Folinus sah mit furchtbarem Blick den Aus-



Lithographie

Salzwasser

Charles Shannon (London).



Lithographie

Die Toilette

Charles Shannon (London).

lagekasten eines Waffenhändlers an. Er fand etwas später einen anderen Marroninmann. »Vier Sous!« verlangte Folinas mit düsterer Stimme. Dann nahm er, durch die Ereignisse belehrt, in die eine Hand seinen Hut, versicherte sich mittels der anderen, dass die Locken auf den Schläfen gut hielten, und kauerte sich resigniert in eine Ecke, um sich vor Betrunkenen zu schützen.

— Nun, seht, wie weit die Grausamkeit des Schicksals geht!

Es kam kein Betrunkenener vorbei, kein Minister, keine Tramway, die über seinen Hut gegangen wäre! Nichts! »Und da gibt es Leute, die den Selbstmord unzulässig finden!« sagte Folinas, seine 4 Sous warme Marroni mit sich nehmend. —

Er wollte eine auf dem Wege kosten. Sie war faul. Er wollte einem Gläubiger, den die einige Schritte nachher traf, zwei anbieten. Sie waren gut!

Nein! So lesen Sie doch die Geschichte der Märtyrer, meine Herren! und Sie werden mir dann sagen, ob Sie ähnliche Qualen darin gefunden haben.

Ja, gewiss! Man hat Leute gesehen, die vom siebenten Stock heruntergestürzt sind, und andere, die sich auf der Stiege die Rippen gebrochen haben, und noch welche, die bei einer Explosion in ganz kleine Stücke zersprungen sind. Ei, das sind die Glücklichen; das Schicksal zerschmettert sie mit einem Schlag: krack bum! und aus ist's.

Aber die Leute, die es feige, unaufhörlich mit Nadelstichen quält, mit den grausamen Raffinerieiten eines Kochs, der die Speckröllchen durch eine Hammelkeule zieht, quix! Da, eine Fliege im Auge, quix! Dort, ein Gläubiger auf deinem Wege, quix! Ein Knopf, der von der Hose springt und die Hosenträger, die im Rücken zerreißen, und ein Wagen, der dich mit Koth bespritzt, und ein Fischweib, das dich beschimpft, und ein Herr, der dich nicht genügend grüsst und eine Dame, die dich zu sehr grüsst, und eine Dachrinne, die in den Hals tropft und der gestärkte Kragen, der dann aufweicht, quix! quix! Genug, mein Gott! entweder schnell ein Erdbeben, das uns verschlungen, oder einen Centner Dynamit, der uns zermalmt!

— Gereizt, gehetzt, wüthend, unter all den Sticheleien zitternd, mit denen ihn das Schicksal seit einer Stunde verfolgte; alles hässlich findend, den Himmel, Paris, Gottes Geschöpfe, alles hässlich, abstossend, schlecht, unerträglich, — so kam Folinas zu Hause an.

Er grunzte, pustete, wettete und erfüllte die Stiegen mit einem unzufriedenen Geräusper, das den Hausmeister verblüffte.

Er erwartete Briefe, es waren keine da. Er erwartete keine Besuche, es waren welche da. Er wollte seine Marronidüte vorbereiten, sie fiel zur Erde; er wollte sie mit einem Fusstritt hinausbugsiern, er erreichte sie nicht.

Da hob er sie verzweifelt auf und sagte sich mit einer gewissen perversen Wollust, dass das Schicksal ihm noch einen Streich spielen würde, nämlich, dass er seine Frau finden würde, wie sie eben andere Marroni isst. Oh! das nicht! — — — Sie ass gerade keine anderen und war hoch erfreut, welche angeboten zu bekommen! Er hatte sich darauf gefasst gemacht, langweilige Gäste zu finden, sie waren reizend. Er wollte liebenswürdig sein und war knurrig. Er nannte den Johann Peter und gab einer, die 37 Jahre alt war, 47. Und zum Schluss riss er einer Naiven, als er sie küsste, die falschen Zöpfe herunter.

Zorneschwanger, aufgestachelt, wuthschraubend, bereit zu schreiben, zu beißen, stürzte er in sein Zimmer, warf die Stiefel an die Fensterscheiben und die Kleider an die Etagären.



CASPARI PLÄNCHEN

Ja, aber da fand er seinen Schlafrock nicht! Mit teuflischer Freude schickte er sich an, seine Pantoffeln zu suchen, im voraus überzeugt, dass es vergebene Mühe wäre.

Grosse Götter, durchaus nicht! Er fand einen! Mit einem bekleideten, einem nackten Fuss schlich er herum — Einen!

Er suchte seinen Pantoffel in den Mantelsäcken, seinen Schlafrock in den Handschuhcassetten, immer auf einem Beine hüpfend, da der Fussboden kalt war. Einen!

Er läutete; die Glocke war abgerissen. Er rief: alle waren ausgegangen — — — Einen!

Er wollte sich Haarbüschel ausraufen: er hatte keine mehr. Einen!

Da — da näherte er sich einem grossen Strick, der von einem Kleiderhaken herabhängend, einem furchtbaren rothen Strick, dessen Farbe ihm Entsetzen einflusste, machte, vor Wuth winschnd, eine leicht verschlebbare Schlinge am herabhängenden Ende und steckte seinen Kopf hinein.

Endlich! Gelenkt.

Wie er nun, am Stricke baumelnd, ganz dumm seine Zunge hängen liess wie ein grosser, lechzender Hund, sah er durch das geöffnete Fenster nebenan einen riesengrossen gelben Omnibus, der durch die Strasse zog, einen siegreichen Omnibus, einen göttergleichen Omnibus, der ernst und prächtig im Strahlenkranz der sinkenden Sonne daheraufuhr.

Es war ein Platz drin leer.

Folinas öffnete weit seine schon vom Blutandrang gerötheten Augen.

Ein leerer Platz!

Da blieb Folinas vor der Erscheinung dieses gutmüthigen Omnibusses, dieses Omnibusses, in dem man einsteigen kann, dessen Insassen fröhlich sind und bei sich zu Hause Pantoffeln und Schlafrock zu haben scheinen, alles ganz gemüthlich, warm und am rechten Platz, vor diesem Omnibus blieb er einen Moment in Träumen, dann, von einem unbestimmten Sehnen nach dem Leben erfasst, streckte er sich an seinem Strick, stiess mit äusserster Kraft an die Wand und zerriß das Halfter.

Einen Augenblick wankte er auf dem Fussboden — — »Nein, entschieden nicht, wenn doch manchmal Platz iste — — — dachte er.

Und dann ging er, entschlossen zu leben, ganz kleimüthig in das Nebenzimmer, um sich den linken Fuss zu wärmen, — den nackten. — — —

O Gott, der Du in den Wolken thronst und „dem allein Ruhm, Majestät und Unabhängigkeit gehören,“ wie Bossuet sich zu sagen gestattet hat, mache, dass wir von Zeit zu Zeit unsere Pantoffeln finden und im Omnibus Platz haben. Denn als grosse Kinder, die wir sind, haben wir Augenblicke, wo wir nicht mehr brauchen als das, um einen schönen wechselvollen Zeitvertreiber, den man „Leben“ nennt, zu haben oder zu lieben.

(Deutsch von Cl. Theumann.)



Dem Naturalisten

Ich mag nicht mehr mit Dir spazieren geh'n.
Mit Deinen Augen wollt' ich Wunder seh'n,
Das aber, was Du siehst, seh' ich allein.
Du siehst nur an! Ein Dichter sieht hinein.

Walter Harlan



„O schandre nicht! Laß diejen Blick,
 Laß diejen Händedrud Dir sagen,
 Was unaussprechlich ist:

Sich hinzugeben gang und eine Sonne
 Zu fühlen, die ewig sein muß!
 Ewig! — Ihr Ende würde Betaweißung sein.“
 (Goethe, Faust I.)

R. Wilke (München)

Kurze Geschichten

1. Das gute Gewissen

Ein Löwe fiel ein Pferd an und zerriß es. Ein Fuchs sah es und sprach bei sich: „Das muß ich denn doch sagen — ohne mich rühmen zu wollen! — einer solchen Handlung wäre ich denn doch nicht fähig!“

2. Das Gute um seiner selbst willen

„Jahraus, jahrein,“ sagte der ägyptische Regensfeifer, „jahraus, jahrein such' ich nun dem Krokodil das Ungeziefer ab; aber glaube einer, es hätte sich auch nur ein einziges Mal bedankt? Jaja,“ seufzte er, „Dank darf man von Thieren nicht erwarten.“ — „Nun,“ fügte er dann mit edler Reignation hinzu, „man thut es ja auch nicht des Dankes wegen!“

Otto Ernst.



Der eifrige Gott

Herr Chajim Temperaturwechsel aus Jaroczyn in Posen hat sich in einem nicht koschären Restaurant ein Beefsteak bestellt und will sich gerade daranmachen, als ein greller Blitz und ein fürchterlicher Donnerschlag erfolgt. „Nu nu!“ ruft Herr Temperaturwechsel, indem er beschwichtigend die Hand zum Himmel erhebt, „ich hab ja noch gar nicht angefangen!“

x. x.



Aus einer Münchener Schule

Lehrer (littirt): „Die Stimme des Papageis ist heiser.“
Schüler (schreibt): „Die Stimme des Papa Geis“
ist heiser.“

*) Der bekannte Münchener Volksliedersänger.

Ein Frommer

- A.: Der Fabrikant Schurfer scheint doch wirkliches Gottvertrauen zu besitzen; er hat keinen Blitzableiter auf seiner Fabrik.
B.: Ach nein, wissen Sie: er verläßt sich auf seinen Nächsten, der hat einen viel höheren Schornstein.



Ein kleines Mißverständnis

- Engländer: Können Sie sagen mir, wo ich finde den berühmten Turnerlied von Goethe?
Deutscher: „Turnerlied von Goethe?“ Ich verstehe nicht, was Sie meinen.
Engländer: Ach, ich meine den Lied, wo kommt drin vor: „hängen und bangen mit schwebendem Bein.“



Uebersetzungskünste

Vercingetorix tantum spiritus sumpsit, ut ferri vix videretur.

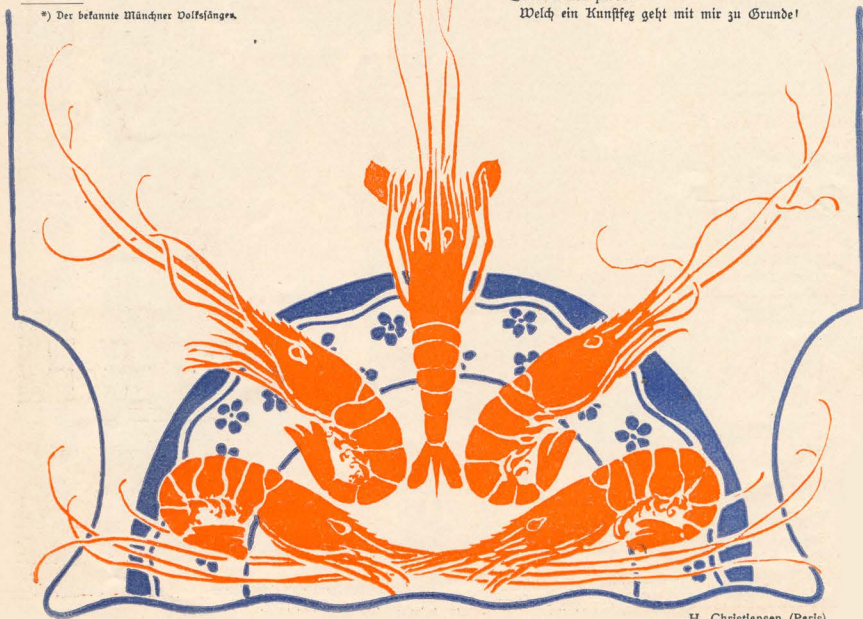
(Caesar, bellum Gallicum)

Vercingetorix hatte so viel Branntwein zu sich genommen, daß er nur mit Mühe fortgetragen werden konnte.

—
Multa de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt.
Diel ist über Platos Beine und sein Zusammenleben mit Beate getritten worden.

—
Socrates venenum laetus hausit.
Der fidele Sokrates hausterte mit Gift.

—
Qualis artifex pereo!
Welch ein Kunstfeg geht mit mir zu Grunde!



H. Christensen (Paris)

Kränkliche Kinder

Herr Dr. med. Boeckh in Dinglingen-Laß schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenanschwellung, an Rachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es Ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge**. Wiederholt erregnete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 5 bis 14 Tagen wieder bewußt, glückselig an der Thüre zurief: „Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben!“. — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschiedene gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm vergrößerten Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte.“

Dr. med. Hommel's Haematogen

Herr Dr. med. Wolf in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit **sehr gutem Erfolg** bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. **Das Kind hat innerhals 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.**“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 30,0. Malagawein 10,0. Preis pro Flasche (250 gr) Mk. 5.—. In Oesterreich-Ungarn n. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

Geschmackvolle Plakat-Entwürfe

für alle Branchen **kauft** fortwährend

Friedr. Schoembs,

Chromolithogr. Kunstanstalt und Plakat-druckerei **Offenbach a/M.**

Künstler

für **Jede Art chromolithograph.**

Entwürfe beliebigen Origin als einzuzenden oder Adresse zu richten an die

Kunstanstalt **Finkenrath & Grasnick** BERLIN, Alte Jacobstrasse 66.



HOFFMANN'S Spisenernäh

„Schutzmarke“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

Das allgemeine Urtheil

Naumann's

Fahrräder & Nähmaschinen

laut gleichmässig:

FABRIKAL ERSTEN RANGES

Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.

SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.



Gedächtniß.

Der „Oesterreichische Kaufmann“, Prag, schreibt in Nr. 7 vom 1. Jan. 1898: „Gedächtniß. Wir wollen es offen bekennen, dass wir der vielfach angepriesenen „Gedächtniß-Lehre“ mit einigem Misstrauen begegneten, trotzdem uns klar war, dass ein gutes Gedächtnis in der Praxis sowohl wie in der Theorie — beim Erlernen fremder Sprachen etc. — für jeden Kaufmann von unschätzbarem Wert ist. Als wir uns eine solche „Gedächtniß-Lehre“ kommen liessen — es war dies vor ziemlich langer Zeit der Fall — war unser Misstrauen noch nicht geschwunden, da es uns scheinbar wollte, als ob der geringe Umfang des Buches — dasselbe hat etwa 150 Seiten — in keinem Verhältnis stünde zu dem immerhin ansehnlichen Preise, der dafür gefordert wird. — Wir haben uns aber die Mühe nicht verdrissen lassen, das Buch durchzuarbeiten, und sind zu dem Resultate gekommen, dass Pochlmann mit vollem Ernste und gründlicher Beherrschung des Themas in seinen Unterrichtsbriefen zusammengetragen hat, was nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft, Psychologie und Physiologie des Gedächtnisses zu dessen Ausbildung geschehen kann, überdies hat er aber auch geistvoll die alte „Mnemotechnik“ dem modernen praktischen Leben angepasst und sein System auf Musik ebenso wie auf Geschichtsbücher, Zahlengedächtnis und auf Erlernen fremder Sprachen ausgedehnt. Gerade die Kürze des Buches ist ein bedeutender Vorteil. Pochlmann belastet das Gedächtnis nicht mit neuem Ballast, er sagt kurz und leicht verständlich, was und wie man's machen soll, um sein Gedächtnis sehr erheblich zu verbessern. Er lässt auch den Käufer des Buches nicht mit dem Studium desselben allein. Man weiss ja, wie leicht man sich entschliesst, ein Buch, bei dessen Durcharbeitung man auf Schwierigkeiten stößt, bei Seite zu legen. Der briefliche Unterricht in der Gedächtnislehre besteht darin, dass dem Lernenden genau und systematisch vorgeschrieben wird, was er zu thun hat, nur sein Denken in einer Richtung zu concentriren und welche Uebungen er auszuführen muss, um sich des Geleitens rasch zu erinnern. Darin besteht ja das Gedächtnis. Die einzelnen schriftlichen Uebungen sind dem Verfasser zuzusenden, und gerade der Hinweis darauf, der sich so oft wiederholt, beweist, wie ernst es demselben darum zu thun ist, die überkommene Aufgabe bei jedem Schüler voll zu erreichen. Aus vielen Zusehrten unserer Leser erfahren wir schon die Bestätigung, wie viel Vortheile ihnen die Durcharbeitung der Pochlmann'schen Gedächtnislehre brachte, und es ist ja nicht daran zu zweifeln, dass ein gutes Gedächtnis ganz besonders jedem Kaufmann viel einbringen kann.“

Prospecte mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis besond.

Chr. L. Pochlmann, Finkenstrasse 2, München A 60.

Telefon 288

Patent-Bureau

G. Dreux München
Bismarckstr. 8-9
Ausfahrt Prospect gratis

Otto Gruson & Co.

Magdeburg - Buckau
fertigen in jedem Material

Zahnräder

Schneckenräder
mit genau geformten runden Zähnen.
Geringster Reibungsverlust.




Zacherlbräu-Flaschenbier-Export A. Holle, München.

verfendet gegen Nachahmung das in der Venener auf Flaschen gefüllte, weltberühmte

Salvator-Bier

Preis per Kiste, incl. Verpackung, ab München:			
12 Flaschen	24 Flaschen	36 Flaschen	48 Flaschen
M. 9.—	M. 17.—	M. 24.50	M. 32.—

Schieberverfasser erhalten Rabatt.

Das in der Zacherlbräu-Flaschenbier-Export abgefüllte Salvator-Bier hält sich längere Zeit auf Flaschen, ist ein vorzügliches Tafel-Bier und insbesondere auch Hofmetschkeiten deines zu empfehlen. Der Verbands findet alljährlich im Laufe des Winters statt.

Antiquitäten aller Art, franz., engl., Fabelschl., kauft stets zu angenehmen Preisen u. ob. Offerto

Siegfried Lämmle,

Antiquitäten-u. Kunsthandlung
München, Karlstrasse 8.



Soeben erschienen:
Energetische Epigenesis und epigenetische Energieformen, insbesondere Merksysteme und plastische Spiegelgelen. Eine Programmschrift für Naturforscher und Aerzte von **Georg Hirth**, 210 Seiten 8° mit 8 Illustrat. Preis 4 Mk. (München, G. Hirth's Verlag)

Inhalt: Vorwort. — Energetische Epigenesis. — Epigenetische Energieformen. — Epigenesis der Merksysteme. — Pathologie der Merksysteme. — Die plastischen Spiegelgelen. — Das plastische Sehen. — Anmerkungen. — Register.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probedoll. 200 Mignons mit illustr. Cat. M. 8.—. **Kunstverlag „Monachia“** München II (Postfach).

Charakterurtheil etc. etc. aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg. P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

Preisgekrönt.
Humor. 6. Aufl. Illustr. v. W. Werner-Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—. Berlin, Kirchb.-achstr. 3. R. Eckstein Nachf.

Jnt. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.
Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Photogr. nach dem Leben (Studien f. Künstler.) 100 Miniaturen I. Kabinett 3 Mk. Verlag „Apelles“ Charlottenburg II.

Patente besorgt u. verwertet gut und schnell **B. Reichhold** Ingenieur Berlin (Innenstr. 24) HAMBURG LONDON DÜSSELDORF.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgehautes weissen **Rheinwein.**

Friedrich Lederhos, Obergiertheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung treuer Kunden. Probefasschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Obergelth, Rothweim M. 25.—

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von E. Spiro (München) gezeichnet.

Schriften von Otto Ernst.
Verlag von Conrad Kloss in Hamburg.
Prospekte gratis und franco.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphiumpatienten und dergl. Kranke. Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang. **Baden-Baden.** Siehe Dr. E., die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Quai in Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. verm. u. verb. Auflage. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE & KALODERMA-SEIFE
Gesamtl. geschützt unter Nr. 12216.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Neue Gasbeleuchtung
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Docht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Werkstätten, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslokale u. s. w.
Transportables Gasglühlicht!
Beste Strassenbeleuchtung!
Sturmbröner für Enten und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Leuchtlampen. — Bronze-Probekampfe und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.
Berlin SW.
Gebr. A. & O. Huff, Johannisstr. 11.
Hofflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ganz vortreffliche
Bilder erzielt Jedermann bei Benutzung unserer **photogr. Apparate**
einfacher bis vollendetster Konstruktion.
— Rasche und sachkundige Bedienung. —
Ausführliche Preisliste mit Probefildern 20 Pfg.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Zola. Paris

Der neueste sensationelle Roman. Erscheint soeben in „Aus fremden Zungen“, VIII. Jahrgang. Monatlich erscheinen 2 Hefte à 50 Pfg.
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

LODEN
für Herren und Damen
(nur echte) empfiehlt das bestrenommierte
Tiroler-Loden-Versandthaus
Rudolf Baur, Innsbruck, Rudolfstrasse 4.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.
Catalog und Muster umsonst und postfrei.

Capto! ein neues **medizinisch kosmetisches Haar-Wasser**

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare * * * * *

Herrn Dr. med. J. Eichhoff,
Specialarzt für Hautkrankheiten in Eberfeld.

Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mühlhens No. 4711 Köln**
Hofflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capto!-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verfügung wegen nur durch die Buchhändler oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

Vor der französischen Deputirtenkammer

— Wollen Sie wohl schweigen, Sie blöder Tölpel!

— Ich muss dem Herrn Deputirten bemerken, dass ich nicht der Minister bin, ich bin nur der Thürsteher.

(L'Illustration.)

Frau (zu ihrem Mann, mit dem sie während einer 24-jährigen Ehe in ihrem Intimleben gelebt hat): ... Hebrigens ist am nächsten Samstag unser Hochzeitsstag; wir sollten doch unsere silberne Hochzeit ein wenig feiern!

Mann: Um! ... Deiner Meinung nach sollten wir lieber noch fünf Jahre warten.

Frau: Warum das?

Mann: Dann können wir den 30-jährigen Krieg feiern.

(Barcelona comica.)

Zarter Wink

Sie: George?

Er: Ja, Schatz?

Sie: Es ist jetzt 10 Uhr und Papa hat gesagt, Du dürftest nicht länger als bis 12 Uhr dableiben. Meinst Du nicht, wir sollten jetzt anfangen, uns „Gute Nacht“ zu sagen?

(Illustr. Bits.)

Baumeister (zu einem Landstreicher): Es thut mir leid, lieber Mann, aber ich kann Ihnen keine Arbeit geben. Ich bin schon froh, dass ich für meine jetzigen Leute genug zu thun habe.

Landstreicher: Na, das Bischen, was ich thun werd', wird den Leuten nit viel Abbruch thun. (Tri-Biss.)

Lehrer: Denke Dir, Bobby, Du hast ein Stück Biersteif und theilst es in zwei Theile. Was erhältst Du, wenn Du die wiederum theilst?

Bobby: Biersteif!

Lehrer: Wenn Du die Biersteif theilst?

Bobby: Nicht!

Lehrer: Und wenn Du die theilst?

Bobby: Schmechtel!

Lehrer: Und wenn Du wiederum theilst?

Bobby: Dann gibt es Saftfleisch, Herr Lehrer!

(Educational News)

Im Restaurant:
— Kellner, bringen Sie mir einer Gorgonzola!

— Was? ... Zola! — schreit ein Gast während, — Consuepe! Consuepe! Und, zitternd vor Schrecken, bringt der Kellner Schweizerkäse. (Figaro.)



Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Brienerstr. MÜNCHEN Brienerstr.
31. 32.
Autotypie & Zinkographie
Chromotypie

Bilz Naturheilstalt
Sanatorium I. Ranges. Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.
Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.
Bilz Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 500.000 Expt. verkauft. 1900 Seiten.
500 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz Verlag, Leipzig, u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Künstlerpinsel „Zierlein“.
Elastisch wie Borstpinsel, Feinster Künstler- Vortzlig. u. chrenvollste Be-
fällt nie vom Stiele, pinsel am Markte gutschachtungen seitens er-
in ges. gesch. Verpackung für Kunstmaler. grossen Anzahl der hervor-
D. R. G. M. No. 58854. Garantie für jeden Pinsel. Prospekte gratis.
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

van
Lourens's
Cacao
REIN
LÖSLICH
KÖSTLICH
trinkt man
in der ganzen
Welt

WANDERER-FAHRRÄDER
DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN
DIE HÖCHSTEN KREISE HIN AUF
GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.
„WANDERER“
IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.
WANDERER-FAHRRADWERKE
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.
CHEMNITZ - SCHÖNAU.